

Großenhainer Unterhaltungs- und Anzeigebblatt.

Mit Hoher Concession gedruckt, verlegt und redigirt von Herrmann Starke.

N^o. 87.

Sonnabend, den 30. October

1847.

Bekanntmachung,

das bei dem Milzbrande des Rindviehes und anderer Hausthiere zu beobachtende Verfahren betr.

Da an einigen Orten des Leipziger Kreis-Directions-Bezirks der Milzbrand sich gezeigt hat, so wird auf Anordnung des Königlichen Ministeriums des Innern die sub O nachstehende, bereits im Jahre 1814 durch das General-Gouvernementsblatt veröffentlichte Belehrung, das bei dem Milzbrande des Rindviehes und anderer Hausthiere zu beobachtende Verfahren betreffend, anderweit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, wobei zugleich sämtliche Obrigkeiten andurch angewiesen werden, im Verein mit den Bezirks- und Bezirksthierärzten dahin zu wirken, daß die darin empfohlenen Vorsichtsmaßregeln nöthigen Falls gehörig beachtet und angewendet werden.

Dresden, am 11. October 1847.

Königl. Sächf. Kreis-Direction.
Dr. Werbach.

Hartmann.



Belehrung für das Publicum, in Absicht auf das bei dem Milzbrande des Rindviehes und anderer Hausthiere zu beobachtende Verfahren.

Der Milzbrand, welcher in der gemeinen Sprache auch das gelbe Wasser, der gelbe Schelm und die Knotenkrankheit genannt wird, befällt nicht allein das Rindvieh, sondern auch die Pferde, Schaafe, Schweine, Hunde, Gänse und das übrige Federvieh, ja sogar das Wild.

Diese bössartige Krankheit fängt gemeinlich in den Sommermonaten, bei und nach großer Hitze und Dürre, damit an, daß mehrere ganz gesund scheinende Stücke, die kurz zuvor noch gut fraßen, plötzlich umfallen. Bei jeder Thiergattung ergreift die Krankheit gemeinlich zuerst die stärksten, schönsten und jüngsten Stücke und tödtet diese vorzüglich sehr geschwind; befällt alsdann auch schwächere und ältere Thiere und nimmt darauf einen langsamen Gang, so daß Besserung oder Tod später erfolgen.

Als Ursachen dieses Uebels kann man, außer der großen Hitze und Trockenheit, noch annehmen: die schlechte Wartung und Pflege, die unreinen, mistigen, dumpfigen, der frischen Luft beraubten warmen Ställe, das Durstleiden, oder das Tränken mit schleimigem, faulen Wasser, das Hüten auf Flecken, die lange unter faulem Wasser gestanden haben.

Die Kennzeichen dieser Krankheit sind beim Anfange derselben folgende:

- 1) Ein Zittern und Schauern des Körpers, besonders am Hintertheile, kurz nachdem das Vieh mit kaltem Wasser getränkt worden.
- 2) Ein schneller Puls und Mattigkeit, so daß der Hintertheil beim Gehen hin und her schwankt und die Thiere zusammen zu stürzen drohen.
- 3) Die kranken Thiere legen sich fast gar nicht nieder, sondern bringen die meiste Zeit stehend zu.
- 4) Die Freßlust ist schlecht, aber nicht ganz unterbrochen; der Mist geht klein geballt, nur in geringer Menge und selten ab.
- 5) Auch der Harn geht selten ab und ist gemeinlich bierbraun.
- 6) Das Maul und die Haut sind heiß und trocken.

Die Kennzeichen der Zunahme und eines hohen Grades des Milzbrandes sind:

- 1) Beulen, welche nicht selten auf der Haut, am Kopfe, Halse, Vordertheile der Brust, Bauch, den Schenkeln und zwischen denselben, zuweilen auch am ganzen Leibe auflaufen und ein gelbliches, salziges Wesen in sich enthalten.
- 2) Ein fast unfühlbare vermeheter Puls.
- 3) Ein geschwindes, kurzes, beschwerliches, mit aufgespannten Nasenlöchern und Flankenschlagen verbundenes Athemholen, wobei nicht selten schäumendes Blut aus Maul und Nase fließt.
- 4) Eine gänzliche Verstopfung des Leibes nebst einem gänzlichen Aufhören der Freßlust und Trinkbegierde.

Wenn vorstehende Zeichen eintreten, so überlebt das Thier kaum noch einen Tag. Werden aber die Haut, die Ohren und Schenkel kalt, kann der Puls nicht mehr gefühlt werden, erfolgt, wenn man einen Finger ins Ohr steckt, kein Kopfschütteln mehr, wird das vorgehaltene Getränk nicht mehr angenommen und fängt das Thier an zusammen zu stürzen, so ist alle Rettung verloren.

Der Milzbrand ist nicht ansteckend, indem er sich nicht, wie die Löserdürre oder die wahre Viehpest, und wie die Schaafpocken, auf andere Thiere derselben Art in Dunstgestalt verbreitet; weshalb auch bei demselben die Sperre nicht erforderlich ist. Wenn demnach auch eine ganze Heerde Rindvieh oder mehrere Stücke zu gleicher Zeit vom Milzbrande ergriffen werden, so ist das Uebel doch nicht in der Ansteckung, sondern in einer gleichen vorher einwirkenden Witterungs- und Fütterungsursache begründet. Nur dann ist der Milzbrand ansteckend, wenn die Krankheitsmaterie gerade zu, durch Besudelung mit Unreinigkeiten, Blut, dem gelben ausgetretenen Wasser, oder auch durch den Genuß des Fleisches und Blutes solcher kranken Thiere in den Körper des Rindviehes, anderer Thiere und Menschen gebracht wird.

Die Vorbeugungsmittel, welche anzuwenden sind, damit die Krankheit bei großer Hitze und Trockenheit nicht entstehe, oder wenn sie entstanden ist, nicht weiter einreißen möge, sind:

- 1) Absonderung des noch gefunden von dem kranken Viehe, weil das gesunde, wenn auch nicht vom Milzbrande, doch von einem andern Uebel ergriffen werden kann.
- 2) Gute Fütterung, Wartung und reine luftige Ställe, die man öfters mit Essig, worin Wachholderbeeren eingeweicht werden, ausräuchern kann.
- 3) Das Tränken des Viehes mit reinem frischem Wasser, welches mehrere Male des Tages geschehen muß. Hierbei ist die Vorsicht zu empfehlen, daß man, wenn das Vieh erhitzt ist, eine Hand voll Heu ins Wasser menge, damit das Vieh gezwungen werde, langsam zu saufen.
- 4) Das Austreiben des Viehes, wenn dieß ja nöthig ist, an kühle schattige Orte, die der Mittagssonne nicht ausgesetzt sind.
- 5) Das Führen des Viehes in die Schwemme, wenn es abgetränkt worden ist. Man läßt dasselbe eine halbe Stunde darin stehen. Wo dieß aber aus Mangel eines Flusses oder anderer Schwemme nicht geschehen kann, übergieße oder wasche man das Vieh täglich über den ganzen Körper mit frischem Brunnenwasser.
- 6) Der Gebrauch des Glaubersalzes, oder auch des gemeinen Kochsalzes. Man giebt den Thieren davon alle Tage, und zwar Abends eine starke Hand voll, so lange nämlich die heiße und trockene Witterung anhält, nach dem Trinken, entweder mit dem Futter oder mit einem dünnen Mehlgewisse vermischt. Noch wirksamer wird sich dieß Vorbeugungsmittel beweisen, wenn man dabei jedem Stück Vieh einen Eßlöffel voll Vitriolspiritus oder verdünnte Schwefelsäure in das mit Kleyen oder Mehl vermischte Gewisse schüttet.

Wenn die Krankheit, nach Maßgabe der eben angeführten Kennzeichen, schon eingetreten und eine sehr merkliche Mistverstopfung bereits vorhanden ist, so müssen

- 1) wenn es Pferde sind, dieselben nicht mehr angespannt, und die übrigen Vieharten nicht ausgetrieben, sondern zu Hause gelassen werden, weil sie sonst leicht, wie bei diesem Uebel geschieht, vom Tode ergriffen auf der Straße oder Weide umfallen können.
- 2) Muß ihnen, wenn sie noch gut fressen, kein hartes, rauhes, sondern lauter weiches, wo möglich grünes saftiges Futter, als: rothe Rüben, Möhren, Kleyen, wenn es sein kann, mit sauern Äpfeln zubereitet, gegeben werden; und wenn dieß alles, selbst die Kleyen, fehlen sollten, so kann man dafür klein geschnittenen, abgebrühten und hernach abgekühlten Klee oder Heu, Häcksel mit Leinkuchen oder gekochtem Leinsamen, oder schwarzes Mehl mit etwas Küchensalz und Essig vermischt, nehmen.
- 3) Muß ihnen öfters, statt des gewöhnlichen Trinkwassers, ein dünner Kleyenmehl- oder Leinkuchentränk mit Vitriolspiritus oder verdünnter Schwefelsäure, oder übersaurer Salzsäure, gelinde säuerlich gemacht, gereicht, und, im Fall sie es nicht selbst trinken wollen, eingegossen werden.
- 4) Muß auf die Ställe, in welchen das Vieh die warmen Nächte zuzubringen hat, Bedacht genommen werden, damit solche so rein, kühl und luftig als möglich gehalten werden. Vorzüglich hüte man sich, viele Stücken Vieh in einem kleinen Stalle die Nächte hindurch eingesperrt zu halten, indem allein durch Verderbung der Luft das Vieh zu Grunde gehen kann. Besser ist es, dasselbe im Freien des Hofraums oder Gartens übernachten zu lassen, als damit die Ställe zu überhäufen.
- 5) Muß den kranken Thieren, außer dem sorgfältig angewendeten öftern Baden oder Begießen und Waschen mit kaltem Wasser, sogleich ein Aderlaß von ungefähr zwei Dresdner Kannen gemacht, und denselben mit Terpentingeist getränkte Eiterbänder an der Brust, nämlich zu beiden Seiten des Brustlappens, oder ein Fontanell vor der Brust gelegt werden. Auch sind den kranken Thieren, bis mehrere Mistausleerungen nebst der Besserung erfolgen, täglich vier bis sechs Eingüsse aus zwei Loth Salpeter, acht Loth Glaubersalz mit einer Kanne warmen Kleyenwasser vermischt, zu geben.

Hat die Krankheit heftiger angefangen, oder hat sich dieselbe, nach den eben bemerkten Zufällen, auf einen hohen Grad verschlimmert, so ist, um das Thier noch dem Tode zu entreißen, die sorgfältigste Befolgung nachstehender Vorschriften erforderlich:

- 1) Es muß den Thieren bei diesem Grade der Krankheit nicht aus der Ader gelassen werden, weil hierdurch die Krankheit vermehrt wird.
- 2) Haben sich äußerlich, wo es nur immer sein mag, Geschwülste erzeugt, so muß das Baden, das Begießen und Waschen mit kaltem Wasser unterlassen werden; indem die Geschwülste dadurch verschwinden und das Thier getödtet wird.
- 3) Man muß den kranken Thieren, wenn sie noch keine Geschwülste haben, sogleich, wie schon bemerkt worden, zwei mit Terpentingeist getränkte Eiterbänder, oder die schwarze Niesewurzel vor die Brust legen.
- 4) Müßen die Thiere bei solchen Zufällen täglich vier bis sechs Mal einen Tränk erhalten, der aus einer Kanne starker Weidenrinden-Abkochung mit sechs Loth Glaubersalz, zwei Quentchen Vitriolöl und zwei Löffel voll gemeinen Syrup vermischt, besteht, bis mehrere dünne Mistausleerungen erfolgen. Sind diese erfolgt, und zeigen die Thiere etwas Besserung, so wird dieß Mittel ausgesetzt, und denselben zur Stärkung folgende Mischung täglich dreimal eingegeben. — Man nehme nämlich gestoßene rothe Enzian- und Kalmuswurzel, von jeder ein Loth, und ein Quentchen in etwas Branntwein aufgelösten Kampher, welches zusammen mit einem Eßlöffel Mehl in einer Dresdner Kanne Wasser zu einem Tränke gemacht und den Thieren auf einmal eingegossen wird. Auch sind dabei Klystiere aus einer Kleyen-Abkochung, anfänglich mit etwas Salz geschärft, späterhin aber, statt dessen, mit Lein- oder Baumöl zu empfehlen.
- 5) Sind sogleich oder während der Krankheit Geschwülste entstanden, so muß man sehen, ob solche in der Mitte weich sind und schwappen; wo sie dann vorsichtig zu öffnen, das gelbe Wasser, ohne sich damit zu besudeln, heraus zu lassen, und täglich durch ein Gemische aus Essig, Salz und Honig bis zur Heilung zu reinigen sind. Sind sie aber hart und nicht sehr warm anzufühlen, so lasse man sie unberührt; indem sie entweder von selbst vergehen, oder, wenn dieß nicht geschehen sollte, doch bald verschwinden, wenn man sie täglich einigemal mit einem Gemische, das aus Essig, Kampherspiritus und Terpentingeist besteht, wäscht.
- 6) In Hinsicht der Wartung, Fütterung und des Saufens ist alles das zu befolgen, was oben beim Anfange der Krankheit angezeigt worden.
- 7) Fangen die Thiere an ordentlich zu fressen und offenbare Zeichen der Besserung zu geben, so müßen die Eiterbänder oder die gesteckte Niesewurzel wieder herausgenommen, die Wunde durch tägliches Reinigen mit warmem Salzwasser geheilt und die noch vorhandenen Geschwülste zertheilt werden.
- 8) Endlich kann man den Thieren ganz zuletzt zur Stärkung, und um auf den Urin zu wirken, noch ein Gemisch aus drei Theilen gemeinen Salzes, zwei Theilen zerknickten Wachholderbeeren und Pulver von der rothen Enzianwurzel, zum Lecken oder auf das Futter gestreut, reichen.

Die Vorsichtsmaßregeln, die man bei dieser bössartigen, nicht allein für das Rindvieh, sondern auch für andere Thiere, ja selbst für den Menschen so gefährlichen Krankheit zu beobachten hat, sind folgende:

- 1) Es müssen alle Menschen, die mit den in einem hohen Grade befallenen Thieren umgehen, oder mit gefallenem zu thun gehabt haben, gewarnt werden, sich mit den brandigen Auswürfen und gelben Flüssigkeiten unter der Haut oder mit dem Blute derselben nicht zu besudeln. Sie müssen sich die Hände, das Gesicht und andere entblößte Theile mit Seifenwasser rein abwaschen, wenn sie damit bespritzt oder auf irgend eine Art besudelt worden sind.
- 2) Kein Mensch darf dem kranken Thiere ins Maul oder in den Mastdarm greifen, um solche auszuräumen, und jeder, der einen offenen Schaden oder Ausschlag hat, muß sich von einem kranken oder gefallenem Thiere entfernt halten.
- 3) Muß bei etwa zu verrichtenden Sectionen gefallener Thiere die größte Vorsicht angewendet werden, indem Beispiele zeigen, daß ein einziger Tropfen Blut oder ausgetretene gelbe Flüssigkeit, der zufällig ins Auge, auf eine Wunde oder von der Haut entblößte Stelle gekommen, durch erregte brandige Entzündung das Leben geraubt hat.
- 4) Darf kein mit dieser Krankheit, in welchem Grade es auch sei, befallenes Thier geschlachtet und verspeiset werden. Denn mehrere traurige Erfahrungen haben gelehrt, daß die Menschen durch den Genuß eines solchen Fleisches Beulen am Halse und ein brandiges Entzündungsfieber bekommen haben.
- 5) Ist Sorge zu tragen, daß jedes gefallene Thier zwar schnell fortgeschafft, jedoch nicht eher, als bis es völlig erkaltet ist, und zwar immer noch mit Vorsicht abgedeckt, die Haut aber auf einem Boden an die Luft gehangen oder gleich eingekalkt werde.
- 6) Müssen die am Milzbrande gefallenem Thiere tief vergraben und der Ort mit Dornen belegt werden, damit nicht Schweine und Hunde es herauswühlen, davon fressen und in eine ähnliche Seuche verfallen.

Auforderung.

Die in hiesiger Stadt aufhältlichen im Jahre 1827 gebornen, sowie diejenigen in frühern Jahren gebornen jungen Mannschaften, welche ihrer Militärpflicht noch nicht Genüge geleistet haben, werden andurch aufgefördert,

den 1. November dieses Jahres

unter Beibringung ihrer Geburtscheine auf hiesiger Rathsexpedition sich zu melden.

Hain, am 29. October 1847.

Der Stadtrath daselbst.

Hofmann, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Behufs der diesjährigen Stadtverordneten-Ergänzungswahl, welche durch die im Jahre 1845 ernannten Wahlmänner zu bewirken ist, ist die nöthige Wahlliste ausgefertigt und in hiesiger Rathsexpedition zu Jedermanns Einsicht ausgehangen worden.

Wir bringen dieses mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß, daß

der 22. November 1847

zum Wahltag anberaumt worden ist und Einwendungen gegen die Wahlliste spätestens 8 Tage vor dem Wahltermine bei uns anzubringen sind.

Zu wählen sind 4 Stadtverordnete, unter welchen Ein Angesehener sein muß.

Hain, am 20. October 1847.

Der Stadtrath daselbst.

Hofmann, Brgmstr.

Bekanntmachung.

An die betreffenden Steuerpflichtigen ergeht hierdurch die Aufforderung zur Abzahlung

1) der auf das letzte Vierteljahr dieses Jahres zahlbaren Grundsteuern,

sowie 2) der auf das zweite Halbjahr dieses Jahres gefälligen Gewerbe- und Personalsteuern,

welche innerhalb der nächsten 14 Tage und spätestens bis

15. November dieses Jahres

an die hiesige Stadt-Steuer-Einnahme bestimmt und zuverlässig zu bewirken ist, da außerdem nach Verlauf dieser Frist gegen Säumige das gesetzlich vorgeschriebene Verfahren unnachsichtlich zur Anwendung kommen müßte.

Hain, am 30. October 1847.

Der Stadtrath daselbst.

Hofmann, Brgmstr.

Das Untersuchungs-Protokoll.

(Fortsetzung.)

«So hab' ich vielleicht der flinken Dame den Schreck eingejagt», fuhr der Fremde fort; «ich muß in solchem Falle um Verzeihung bitten, weil mir entfernt nicht der Gedanke kam,

daß meine Erscheinung einen so ungünstigen Eindruck machen würde. Uebrigens bin ich zu Ihrem Schutze gegen männiglich bereit.»

Ein Paar treuherzige Augen blickten dem Fräulein in die ihrigen, und die ehrerbietige Stellung des jungen Mannes machte ihr Muth.

«Ein Wort aus dem Munde einer Bäuerin»,

begann das Fräulein, «als ob es hier im Holze nicht sicher sei, hat meine furchtsame Gefährtin, die überall Räuber sieht —»

«Vermocht, mich für einen Räuber zu halten?» unterbrach sie der junge Mann lachend. — «Sieht man mir es denn wirklich an, daß ich ein Räuber bin oder darauf ausgehe, ein solcher zu werden, wenn man mir nicht freiwillig giebt, was ich wünsche?»

Karoline warf einen schüchternen Blick auf den räthselhaften Fremden und zog sich etwas zurück.

«O mein theures Fräulein!» sagte begütigend dieser, «fürchten Sie nichts; in der Nähe keines Mannes der Erde können Sie sicherer sein, als bei mir. Sie werden meinen Worten Glauben schenken, wenn ich aufrichtig gestehe, daß ich Thretwegen mich hier im fremden Reviere lagerte, um unbemerkt Sie vorüberschweben zu sehen. Hier sah ich Sie vor wenigen Tagen das erste Mal auf Ihrer wohlthätigen Wanderung nach der Maierci; jetzt ist mir zufällig das Glück geworden, Sie auch zu sprechen, und ich benutze diesen günstigen Augenblick, Ihnen zu bekennen, daß ich ohne Ihre Erlaubniß Ihr Bild in mein Herz geschlossen habe, weil Sie das schönste und liebste Fräulein sind, das mir je vor die Augen gekommen ist. O erröthen Sie nicht, ich sage die Wahrheit, und wenn Sie mir eine große Gunst erzeigen wollen, so erlauben Sie mir, Sie bis zum Ausgange des Wäldchens zu begleiten, um Ihnen unterwegs zu sagen, wie der närrische Mensch heißt, der sich vorgenommen hat, keine andere Frau zu nehmen, als die schöne und liebe Baronesse von Füller-Altstein.

Karoline befand sich in einer seltsamen Lage. Schutzlos, wie sie war, hing sie von dem guten Willen eines Mannes ab, der sich ihr auf eine ganz eigene Art vorgestellt hatte; aber das Gesicht, trotz des Kinnbartes, war heiter und gutmüthig, seine Augen klar und freundlich, seine Stimme angenehm, das ganze Aussehen vortheilhaft für ihn sprechend. Schon der Klugheit gemäß schien es ihr, die Begleitung bis ans Ende des Wäldchens anzunehmen, um nicht eines Schutzes zu entbehren, dessen sie, so allein sie war, vielleicht noch bedürfen konnte.

«Wenn Sie, mein theures Fräulein!» sagte der Fremde zu dem schweigenden Mädchen, «nur einen Augenblick Bedenken tragen, meine Begleitung anzunehmen, die ich freilich in einer seltenen Situation angeboten habe, so folgen Ihnen nur meine sehnennden Augen und meine besten Wünsche; ich bleibe zurück, werfe mich nach Ihrem Verschwinden ins hohe Gras und beklage still eine verlorene Hoffnung, die so schön aufging vor meinen Blicken.»

«Ich besann mich einen Augenblick», antwor-

tete Karoline, «ob es schicklich wäre, mit einem Unbekannten —»

«O mein Gott!» fiel dieser in die Rede, «Sie sollen ja mit mir bekannt werden», das ist ja die Absicht meiner Begleitung. O, ich wünschte von Herzen, daß Sie mich recht genau kennen lernten. Meinen Namen kann ich Ihnen augenblicklich mittheilen, wenn das zu Ihrer Beruhigung beiträgt: ich heiße Georg von Birken, bin der Sohn eines der nächsten Nachbarn Ihres Herrn Vaters, wohl seit einigen Wochen wieder in der Heimath angelangt, aus der mich nun nichts mehr hinwegtreiben soll, als die Nichterfüllung meines neuesten und herzlichsten Wunsches.»

«Mein Vater wird sich freuen, die Bekanntschaft eines Nachbarn zu machen, der unserem Hause noch fremd ist», versetzte verbindlich das Fräulein.

«Da trägt, aufrichtig gesagt, der Herr Baron von Füller-Altstein die Schuld, daß es noch nicht geschehen ist», bemerkte von Birken, «weil er bis jetzt seine nachbarlichen Ansprüche nicht geltend gemacht hat. Mein Vater lebt sehr eingezogen, aus Gründen, die jeder Ehrenmann anerkennen wird; er liebt die ländliche Stille, und im Schloß Altstein geht es seit einiger Zeit lebhaft zu.» Der junge Mann heftete bei diesen Worten einen fragenden Blick auf Karolinen.

«Die Convenienz gebietet, sogar lästige Gesellschaft freundlich zu ertragen», entgegnete das Fräulein.

«Da übt die Convenienz eine kleine Falschheit», sagte Birken.

«Wie so?»

«Man ist geneigt, die Freundlichkeit zu seinen Gunsten auszulegen.»

«Nur der Egoist.»

«Mehr oder weniger sind wir alle Egoisten, und was man wünscht, glaubt man gar zu gern. Wie, wenn ich nun aus ihrer vorigen Aeußerung folgerte: das Fräulein ist freundlich gegen Dich, aber man ist es auch gegen Lästige, folglich kannst Du ihr lästig sein, auch wenn sie freundlich gegen Dich ist.»

«Sie geben meinen Worten eine eigene Deutung, die hier nicht zutrifft. Ich habe ein falsches Wort gewählt, als ich freundlich sagte; ich hätte artig sagen sollen. Ein Scharfblickender unterscheidet leicht das Eine von dem Andern.»

«Die Linie ist fein gezogen, fast zu fein für einen geraden Sinn, der Alles nimmt, wie's an ihn kommt. Ich würde lieber das Unangenehmste ertragen, als eine Deutung wagen, die mich hintenher doch täuschte. Darum, mein theures, wahrhaft theures Fräulein, huldigen Sie der Aufrichtigkeit, und sagen sie dem

Georg von Birken geradezu, ob Ihnen seine Begleitung lästig ist oder nicht.»

«Könnte ich Sie hindern», fragte lächelnd Karoline, «auch wenn ich wollte?»

«Erlauben Sie mir, der feinen Linie wegen in Ihr Auge sehen zu dürfen», bat Georg.

Karoline blickte ihn heiter an.

«Bei Gott! das ist ein freundliches, liebes Auge», sagte mit Innigkeit der junge Mann; ich gehe mit Ihnen bis an das Ende des Waldes — bis an das Ende der Erde, wenn Sie wollen.»

Sie wandelten neben einander unter recht anmuthigen Gesprächen, die immer anziehender wurden und oft zum Stillstehen Veranlassung gaben, so daß die kleine Strecke durch den Wald, die etwa einer Viertelstunde bedurft hätte, sich zu einer halben Stunde ausgedehnt hatte als sie das Freie erreichten.

Hier nahm das Fräulein Leute vom Schloß Altstein hereilend gewahr, die ihr wahrscheinlich auf den Alarm, welchen die den Räubern entronnene Gesellschafterin machte, zu Hülfe gesandt zu sein schienen.

«Man kommt mir entgegen», sagte das Fräulein, «ich wünschte, daß man Sie nicht erblickte.»

«Wann — wo sehen wir uns wieder?» fragte Birken, Karolinen's Hand an seinen Mund drückend.

«Ich besuche meine kranke Maierin gewöhnlich über den andern Tag, wenn das Wetter günstig ist», antwortete das Mädchen.

«Also übermorgen!» rief Birken freudig, und verschwand unter den Bäumen.

Es waren richtig einige Diener des Hauses, die sich wahrhaft freuten, die Gesuchte so munter und unbesorgt auf sich zukommen zu sehen.

«Gottlob!» rief der älteste von ihnen, der Tafeldecker, «daß die gnädige Baronesse den Händen der Räuber entgangen sind!»

«Euphémie hat in ihrer überschwenglichen Furchtsamkeit den Hirten von Sorbach für einen Räuber angesehen, anstatt bei mir zu bleiben, die Flucht ergriffen und meinen Vater durch den unnöthigen Lärm in Besorgniß gesetzt», sagte das Fräulein.

«Ja! sie ist hereingestürmt, wie eine Besessene», erzählte der Tafeldecker, und hat nichts herausbringen können als Räuber! Fräulein! Wald! und dann ist sie etwas ohnmächtig geworden. Die eben angekommene hohe Schloß-Gesellschaft hat sich sogleich auf den Weg begeben wollen, um das gnädige Fräulein zu retten, der Herr Baron aber hat gesagt, die Mamsell sei ein furchtsames Gänschen — eigentlich eine Gans — hat er gesagt; er könne nicht begreifen, wie Räuber in die Nähe des Schlosses Altstein kommen und sich in einem lichten Holze, ohne toll zu sein, aufhalten

könnten. Uns hat er jedoch einen Wink gegeben, nach der gnädigen Baronesse zu sehen, was so eben ganz gehorsamst und mit Vergnügen geschehen ist.»

Das Fräulein dankte freundlich für die aufrichtige Theilnahme, die sich auf den Gesichtern der Leute deutlich ausdrückte, und sandte sie voraus, um den Vater zu beruhigen, während sie, etwas ermüdet, langsamer folgen wollte; was denn auch geschah.

Auf diesem kurzen Wege hatte sie Zeit, über das gehabte Abenteuer und über den Eindruck nachzudenken, den solches hinterlassen hatte. Sie war geneigt, sich Vorwürfe darüber zu machen, daß sie ohne die gehörige Besonnenheit eine Art von Verhältniß angeknüpft habe, das bei den vorwaltenden Umständen schwerlich leicht zum Ziele führen, vielmehr fast unausbleiblich ihr Verlegenheiten bereiten müßte, weil ihr der Fremdling sehr aufrichtig, doch mit dem edelsten Selbstgeföhle gestanden hatte, daß die Zurückgezogenheit seines höchst würdigen Vaters hauptsächlich darin ihren Grund habe, daß seine, obwohl altadelige Familie in Absicht auf Glücksgüter von dem Schicksale nicht reichlich bedacht worden sei und mit vielen jüngeren sich nicht messen könne.

Wenn sie aber dann die Erscheinung des jungen Mannes in ihr Gedächtniß zurückrief, der mit einem angenehmen Aeußeren und mit gefälligen Manieren einen zarten Sinn und eine ungeschminkte Treuherzigkeit verband, so traten alle Einwendungen in den Hintergrund, und sie mußte sich bekennen, daß Georg von Birken im Vergleiche mit allen jungen Männern, die bis jetzt in ihre Nähe gekommen waren, den Vorzug verdiene, den ihr Herz ihm einzuräumen geneigt sei — vielleicht schon eingeräumt habe. Liebe und Hoffnung gehen im Geleite. Sie beschloß, vor der Hand das süße Geheimniß in ihre Brust zu verschließen, bis sich der günstige Augenblick zeige, den Vater für ihre Wünsche zu stimmen; und den wolle sie herbeizuführen suchen, um gegen diesen nicht unwahr zu sein.

Sie trat in das Schloß, von allen Anwesenden mit Glückwünschen empfangen, daß die eingetroffene überraschende Nachricht eine falsche gewesen sei.

Karoline erzählte mit Laune das Begebniß mit dem vorgeschobenen Hirten, der sich die Flucht Euphémien's nicht habe reimen können und es übel genommen zu haben scheine, von ihr für einen Räuber angesehen worden zu sein. Uebrigens erklärte sie dem Vater, daß sie ihre gewöhnlichen Excursionen künftig lieber allein, als in Gesellschaft eines Frauenzimmers machen wolle, die vermöge ihrer übertriebenen Uengstlichkeit ganz unzuverlässig sei, — und der Vater, geschmeichelt von der Furchtlosigkeit

seines Töchterchens, billigte das vollkommen; «denn», sagte er, «in meinen Besitzungen sollen alle Wege und Stege, alle Felder und Wälder so sicher sein, daß man einem unmündigen Kinde ohne alle Gefahr Geld anvertrauen kann, so sicher, als in meinem Schloßgarten hier, dafür will ich und mein Gerichtshalter sorgen.»

Unter den während der Abwesenheit des Fräuleins erschienenen Gästen befand sich ein feiner, bleicher Mann, der ihr als Graf von Warren vorgestellt wurde. Er sprach gut, wenn auch etwas geziert, wie denn sein ganzes Wesen nur Zierlichkeit athmete. Er hatte, nächst den Hauptstädten seines Vaterlandes, Paris und London gesehen, kannte alle beliebte Bäder des In- und Auslandes; seine Urtheile über Kunst und Künstler, über Sitten und Gebräuche waren sehr bestimmt, wenn auch nicht scharf, meist absprechend. Das Leben war für ihn ein durchblättertes Buch, in welchem er alle Seiten anzugeben wußte. Er äußerte sich über Malerei, Tonkunst und ihre neuesten Erscheinungen, wie über die Landwirthschaft, die er nach allen Systemen zu kennen schien. Er war angelegentlichst bemüht, die Aufmerksamkeit des Fräuleins auf sich zu leiten, und dieses Alles mit einer Gewandheit, die den Mann von Welt in allen Bewegungen befundete; zugleich versäumte er aber auch nicht, dem Vater zu gefallen, dem er, als das Gespräch bei einer zufälligen Gelegenheit auf Rang und Stand sich lenkte, mit einer sehr artigen Wendung zu verstehen gab, daß auch der Reichthum nobilisiere, und Männer von solchem Verdienste ganz recht daran thäten, an die höhere Welt sich anzuschließen, die ein solches Streben nur ehrend anerkennen müßte, wenn sie nicht zu fest an veralteten Vorurtheilen hänge, die in der industriellen Zeit aufhören, gangbare Münze zu sein.

«Ein Mann», sagte er dem Herrn Baron von Füller-Altstein mit verbindlicher Vornehmheit, «der vermöge seiner Persönlichkeit und seines Besitzstandes schon an sich den höheren Stufen der menschlichen Gesellschaft angehört, darf nicht zurückbleiben in den Schranken eines reinerverblichen Lebens, er thut wohl, dem Range ein Opfer zu bringen und in die vornehmeren Kreise sich zu stellen, denen nun gleichfalls eine schickliche und angenehme Annäherung eröffnet wird.»

Der Baron war bezaubert von der feinen Manier des jungen Grafen, der zwar die Absicht seines Besuches noch nicht declarirt, aber genugsam zu erkennen gegeben hatte. Eine Einladung zu baldiger Wiederholung desselben folgte dem Scheidenden, der in Gesellschaft eines älteren Bekannten des Hauses, welcher ihn eingeführt hatte, das Schloß mit zufriedener Miene verließ.

«Wie gefällt Dir der Graf?» fragte der Baron die Tochter, als sie allein waren.

«Es ist ein artiger Herr», antwortete Karoline.

«Artig nur?» versetzte der Vater, «er ist hochgebildet, gelehrt, von den feinsten Manieren, kurz ein Graf, also allerliebste. — Das wäre ein Mann für Dich», fuhr er fort, «und originell wäre es, wenn unsere Ideen hier zusammenträfen.»

«Schade, daß das nicht der Fall ist», sagte Karoline; «denn aufrichtig, liebes Väterchen, zum Gatten möchte ich ihn nicht haben.»

«Donner — ja so, das Fluchen ist gemein; warum nicht? hat er nicht Alles, was einen vornehmen Mann ziert?»

«Ich kenne die Zierden der vornehmen Männer nicht genau, aber eine mangelt ihm.»

«Die wäre?»

«Jugend. Er ist ein nicht liebenswerther junger Greis mit fahlen, dünnen Locken, die oben schon Blöße geben.»

«Mein Kind!» versetzte der Baron, «das ist eine Einwendung, die dem Munde einer Baronesse nicht ziemt. Je dicker und struppiger das Kopshaar, desto gemeiner der Kopf; je dünner und seidner dasselbe in diesem Alter, desto vornehmer.»

«Weißt Du, liebes Väterchen, wie er mir vorgekommen ist? wie der bleiche Graf im Bampyr, der bei uns neues Leben saugen will. Und ich glaube bestimmt, das hat er im Sinne; auf Dich scheint seine Absicht am meisten gerichtet zu sein.»

«Auf mich? Du bist nicht klug! Ich habe nichts Uebrigens in diesem Artikel.»

«Er will das Mittel, sein Leben wieder aufzufrischen, und dieses Mittel ist Dein Geld; mich nimmt er als Zugabe, weil er das Erste ohne das Zweite nicht wohl erreichen kann.»

«Woher vermuthetest Du das? Kennst Du seine Umstände?»

«Ganz und gar nicht. Aber glaube doch ja nicht, daß ich für meine Person der Gegenstand seiner Wünsche bin. Ein solcher Graf wie dieser läßt sich nicht herab, die Tochter eines neugeschaffenen Barons zur Gemahlin zu erheben, wenn er nicht zureichende — oder vielmehr unzureichende Gründe hat.» (Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Am 22. Sonntage nach Trinitatis, als am Reformationsteste

Frühpredigt: Hr. Sup. D. Hering, über Apostelgesch. 21, 8—14.

Beichtrede (8 Uhr): Hr. Archid. Lic. Francke. Nachmittags- u. Gedächtnispredigt: Hr. Archid. Lic. Francke.

Mittwochs den 3. Novbr. Wochen-Communion; die Predigt hält Hr. Archid. Lic. Francke

und die Beichtrede gleich nach der Predigt Hr. Diac. Wilisch.

Beerdigte. Verst. den 23. October: Mstr. Johann Lorenz Vogel, B. und Schuhmacher, 73 J. 6 M. 3 W. 1 T. (Brustleiden). — Den 24.: Julius Haase, unehel. S. der Eleon. Stiefler, 10 W. (Krämpfe). — Den 25.: Franz Theodor, ehel. S. des Einw. und Handarbeiters Franz Theodor Lönig, 1 J. 5 M. 1 W. (Wassersucht). — Den 26.: Frau Anna Maria Kreschmar, geb. Börner, hinterl. Witwe des Gutsauszüglers Johann Gottlieb Kreschmar in Kleinraschütz, 70 J. 6 M. 1 W. 6 T. (Altersschwäche).

Getraut vom 22. bis 28. October: Friedrich Wilhelm Ritter, Einw. und Markthelfer in Dresden, Jungges., und Tgfr. Juliane Christiane Feirner von hier.

Getauft vom 22. bis 28. October: 5 Kinder, als 4 Söhne und 1 Tochter.

Bekanntmachung.

Da die Erben weiland Herrn Johann Gottlob Schulzens zu Göhrisch die Anfangs beantragte alternative Subhastation des ihrem Erblasser gehörigen Elbheegers bei Niedermuschütz, zuerst einzeln und in den gemachten 40 Abtheilungen und dann im Ganzen, zurückgenommen und lediglich die einzelnen Abtheilungen feil zu bieten beantragt haben; so wird solches und daß auf den

11. November d. J.

punct 9 Uhr an Ort und Stelle, bei ganz ungünstiger Witterung aber in der Wohnung des Ortsrichters Ehrlich mit Versteigerung der einzelnen Abtheilungen begonnen und fortgeföhren, jedem Erstehet auch die erstandene Parcellle sofort unter den gestellten Bedingungen zugeschlagen, mithin auf eine Feilbietung des ganzen Complexes nicht weiter eingegangen werden solle, auf Ansuchen nachträglich bekannt gemacht.

Kreisamt Meissen, den 25. October 1847.

U t e n s t ä d t.

Bekanntmachung.

Der landwirthschaftliche Hauptverein für das Königreich Sachsen hat Veranstaltungen getroffen, daß auch den sächsischen Landwirthen Gelegenheit gegeben werde, Gyps als Düngungsmittel zu benutzen.

Dieses Düngemittel ist in allen deutschen Staaten, namentlich aber in England, Frankreich und Belgien mit außerordentlichem Erfolge, besonders auf Klee, verwendet worden, und daher mit Bestimmtheit zu erwarten ist, daß auch die sächsischen Landwirthe — welche ja nie ein Opfer scheuen, um ihre Wirthschaften zu verbessern — solches in Anwendung bringen werden.

Der unterzeichnete Bezirksverein beeilt sich demnach, erhaltener Anordnung gemäß, andurch bekannt zu machen, daß der Dresdner Scheffel gemahlten Gypses, im Gewicht von circa 240 Pfund, in den Niederlagen zu Meissen und Riesa mit 20 Neugroschen geliefert wird. Sollte sich das Bedürfnis herausstellen, so werden derartige Niederlagen nahe an geeigneten Eisenbahnstationen, z. B. Döbeln u. c., errichtet werden und wird in denselben der billigste Eisenbahnfrachtsatz dem Preise von 20 Neugroschen zugeschlagen.

Diejenigen Herren Landwirthe hiesiger Amtshauptmannschaft, welche diese Gelegenheit benutzen wollen, werden andurch veranlaßt, sich sobald wie möglich bei den Herren Vorständen der hier einbezirkten landwirthschaftlichen Specialvereine zu Lommahsch, Starbach, Tanneberg, Pristewitz und Schönfeld, oder auch in der Buchhandlung des Herrn Klinkicht und Sohn zu Meissen anzumelden und den Bedarf an Gyps in die daselbst ausliegenden Subscriptions-Verzeichnisse einzutragen, damit sodann die dießfalligen Bestellungen beim Hauptvereine noch rechtzeitig erfolgen können.

Meissen, am 18. October 1847.

Die Direction des landwirthschaftlichen Bezirksvereins in der II. Amtshauptmannschaft des Dresdner Kreisdirectionsbezirks.

von Erdmannsdorf.

Stein, S.

Sonnabend den 30. October

erste gefellige Abendunterhaltung des Turnvereins im untern Lokale des Gasthofs zur Sonne.

Vortrag über die Turnkunst in Schweden; dann Discussion über den Inhalt des Fragekastens.

Der Fragekasten ist im Saale der Sonne aufgestellt und es werden die Mitglieder ersucht, ihre Wünsche, Bitten, Beschwerden, Vorschläge und sonstigen Anbringen noch vor dem Sonnabende auf Zettel zu schreiben und letztere in den Fragekasten zu werfen.

Ein schon geübter Rechtscandidate findet in Dresden auf der Expedition eines vielbeschäftigten Sachwalters ein sofortiges mit sehr anständigem Gehalte verbundenes Engagement als Hilfsarbeiter. Anmeldungen nimmt unter portofreier Einsendung tüchtiger Zeugnisse an der

Amtswachmeister Pasig

in Dresden, Königl. Justizamt II. Abtheil.

Ein Dienstmädchen, welches zum Neujahre antreten kann, wird zu miethen gesucht in der Apothekergasse beim

Conr. Müller.

Die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,

Allerhöchst privilegirt und unter die Ober-Aufsicht eines Königlichem Commissarius gestellt, wird durch ein Actien-Capital von

Einer Million Thaler Preuß. Courant

garantirt;

stellt sehr billige Prämien bei den verschiedensten Versicherungs-Arten; überläßt den auf Lebenszeit Versicherten $\frac{2}{3}$ des Gewinns der Gesellschaft, ohne Nachzahlung bei Verlusten zu beanspruchen;

stellt ihre Policen, nach Wahl der Versicherten, an den Vorzeiger oder legitimirten Inhaber zahlbar, gestattet auch viertel- oder halbjährliche Vorausbezahlung der Prämien, und willigt in See-Reisen ohne oder gegen geringe Prämien-Erhöhung.

Wird die sogenannte Sparcassen-Versicherung gewählt, so kann das versicherte Capital nach Ablauf bestimmter Jahre vom Versicherten selbst, oder im Falle seines früheren Todes vom Nachbleibenden (Erben, Gläubiger) erhoben werden.

Renten jeder Art (lebenslängliche, aufgeschobene, auf bestimmte Jahre beschränkte, verbundene oder einfache) können gegen Capitals-Einlagen von der durch uns gleichfalls vertretenen Berlinischen Renten- und Capitals-Versicherungs-Bank erworben werden.

Geschäfts-Pläne, Programme und Antrags-Formulare sowohl für Versicherungs-Anträge als für Rentenkäufe werden bereitwilligst ertheilt (Spandauer Brücke Nr. 8).

Berlin, den 24. October 1847.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß mit dem ergebenen Bemerkten, daß Geschäfts-Programme unentgeltlich ausgegeben werden von

Großenhain, den 30. October 1847.

Th. Töpelmann,

Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Auf dem Rittergute Dallwitz bei Hain werden noch drei Wirthschafts-Knechte zu miethen gesucht. Der Antritt kann bei zweien derselben sogleich erfolgen.

Anmeldungen können täglich von 11 bis 1 Uhr bei dem Voigt Lange stattfinden.

Einem jungen Menschen, welcher Lust hat die Tischler-Profession zu erlernen, kann ein Lehrmeister zugewiesen werden durch die Expedition dieses Blattes.

Gänsechrot ist fortwährend zu verkaufen beim Mehlhändler Hanke vorm Meißner Thore.

Zur Kirmes

Sonntags den 31. October ladet hiermit ergebenst ein
Schubert in Lenz.

Heute, Sonnabends, zu einem Hasen-Boule und nächsten Montag, den 1. Novbr., zu einem Karpfen-Ausschieben ladet ergebenst ein
C. Poppe.

Heute Abend ist Most, Karpfen und Gänse-Braten zu haben und morgen, Sonntags, findet Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet
W. Damm im Stern.

Diesen Sonntag ladet zum Tanzvergnügen ergebenst ein
Kaiser.

Heute, Sonnabends, zu frischer Wurst und Kuchen, sowie zur Tanzmusik morgen, Sonntags, ladet ergebenst ein
Liske.

Für morgen, als Sonntags, habe ich ein Karpfen-Ausschieben, die Nummer $2\frac{1}{2}$ Ngr., arrangirt, wobei auf jede Nummer ein Gewinn fällt. Zu diesem Vergnügen lade ich freundlich und ergebenst ein.
Petersohn.

Diesen Sonntag ladet zu frisch gepreßtem Most und Käsefäulchen ergebenst ein
Büttner in Mülbiz.

Sonntags den 31. October ladet zu gutem Most und Pfannenkuchen ergebenst ein
Hoyer in Großraschütz.

Wer am vergangenen Sonntage, als den 24. October, auf dem Wege von Großdöbritz nach Gohlis eine weißbocklederne Geldkiste mit einer verzinnten Schnalle gefunden hat und dieselbe mit dem darin befindlich gewesenen Inhalte beim Gutsbesitzer Schlechte in Ermenndorf zurückgibt, oder den Finder derselben anzeigt, erhält

Zehn Thaler Belohnung.

Komm. Sonn- und Montag haben das Weichbacken:
Mstr. Globig, Schlegel, Quas, Pfennigwerth.